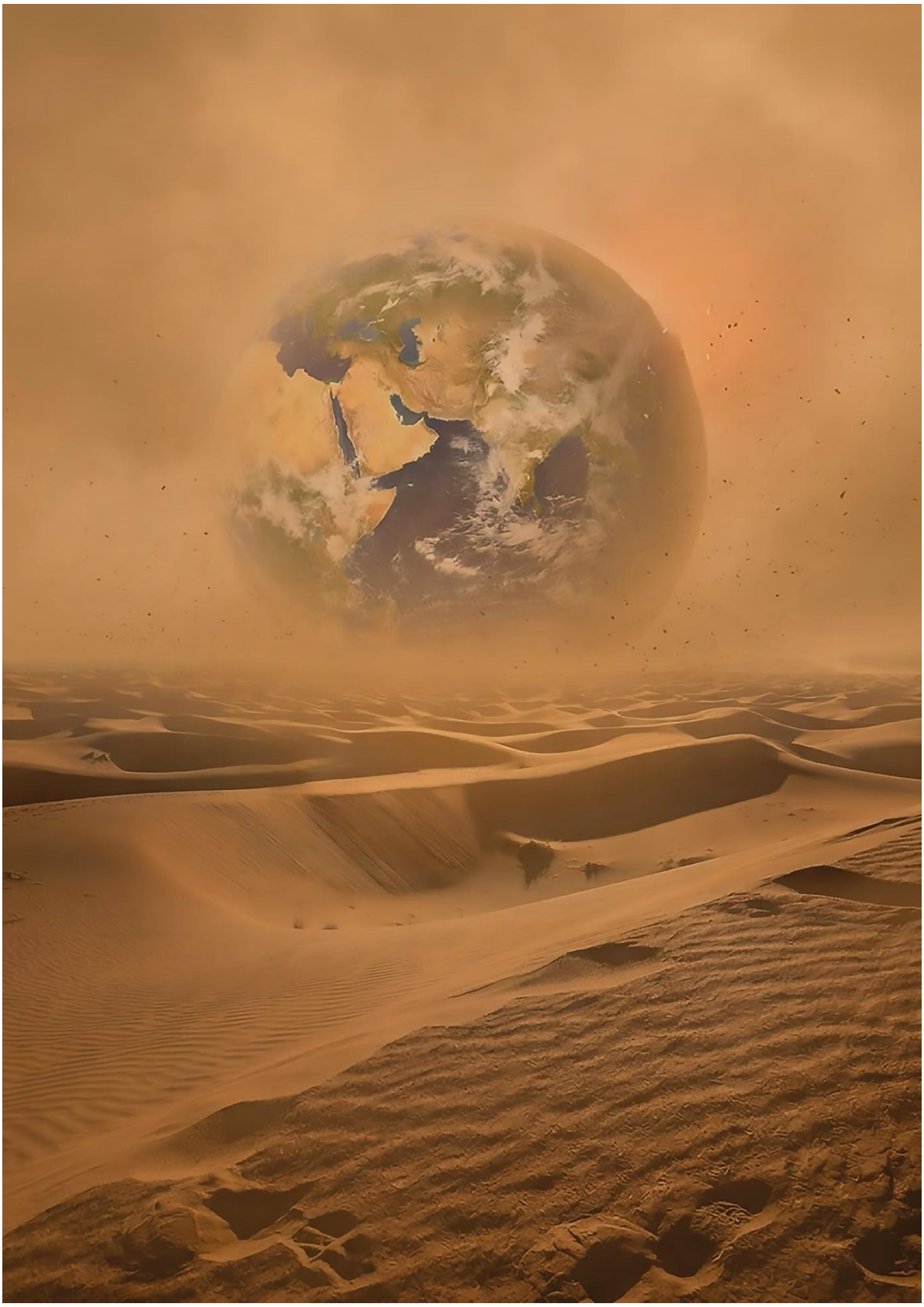

Not a Mirage, is it

Heimat und Fremdheit in der Schwebe

Arslohgo. Digitale Bildkomposition. 4200 x 5940 Pixel. CMYK, 300 ppi

Statement des Künstlers

> *„Sichtweisen können sehr unterschiedlich sein. Ein Foto von der Erde aus der Orionkapsel während der Artemis II-Mission kann durchaus einen völlig anderen Eindruck vermitteln als dasselbe Foto in einem anderen Kontext aus irdischer Sicht. Beide Sichtweisen können für ein Gefühl von Heimat stehen und trotzdem keinerlei Gemeinsamkeit aufweisen. Die Frage kann die Antwort sein, ebenso wie die Antwort eine Frage darstellen kann …“*

Technische Angaben

„Not a Mirage, is it“ ist eine digitale Komposition aus der Sky-Serie. Die sichtbare Erde basiert auf einem frei verfügbaren NASA-Foto, aufgenommen aus der Orion-Kapsel der Artemis-II-Mission. Dieses kosmische Referenzbild ersetzt die Sonne innerhalb eines mit Hilfe generativer KI erzeugten Sahara-Ausschnitts. Der Sandstaub wurde in einem abschließenden Bearbeitungsschritt über die gesamte Szenerie gelegt.

Komposition und Bildanlage

In „Not a Mirage, is it“ begegnet dem Betrachter eine Bildkonstellation, die auf den ersten Blick schlicht und dramatisch erscheint – und auf den zweiten Blick als konsequente Dekonstruktion vertrauter Weltbilder lesbar wird. Die kompositorische Grundspannung ist präzise angelegt: Im unteren Bilddrittel erstreckt sich die Sahara mit ihren geschwungenen Dünen, fotorealistisch, körperlich spürbar in ihrer Körnung und Schwere – Fußspuren im Vordergrund verleihen der Szene eine menschliche Spur, die zugleich vergänglich und bedeutungstragend ist. Darüber, an der Stelle, wo gewöhnlich die Sonne steht, hängt die Erde im Dunst eines aufgewirbelten Sandstormes – riesig, fremd und doch vollkommen bekannt.

Die konzeptuelle Verschiebung

Die konzeptuelle Pointe liegt in der Umkehrung einer kosmologischen Selbstverständlichkeit: Die Erde ersetzt die Sonne. Arslohgo nutzt hierfür ein frei verfügbares NASA-Foto, das von der Orion-Kapsel der Artemis-II-Mission aufgenommen wurde – ein Bild, das ursprünglich der Perspektive des Weltalls entstammt, der Draufsicht, dem Blick des

Astronauten auf das Kleine, Ferne, Schöne. In das Werk eingefügt, vollzieht sich eine radikale Verschiebung: Dieses kosmische Dokument wird zur Himmelserscheinung über einer KI-generierten Saharaszene, und beginnt sofort zu oszillieren zwischen Realität und Illusion. Ist es ein Gestirn? Ist es Heimat? Ist es eine Fata Morgana?

Sprache als konzeptuelle Strategie

Genau diese Frage trägt der Titel bereits in sich – und stellt sie nicht wirklich. „Not a mirage, is it" – die englische Tag Question, diese grammatikalische Geste der scheinbaren Bestätigung, die in Wahrheit Zweifel sät – macht aus der Antwort sofort wieder eine Frage. Das Bild sagt: Es ist keine Täuschung. Aber die Syntax sagt: Oder doch? Der Künstler betreibt hier eine Form lohgorhythmischer Verschiebung auf der Ebene des Titels selbst: Sprache wird zur visuellen Strategie, Gewissheit zur instabilen Kategorie.

Der Sandstaub als planetare Metapher

Der Sandstaub, nachträglich über die gesamte Szenerie gelegt, verstärkt diesen Schwebezustand. Er verbindet beide Sphären – Erde und Erde –, denn der Sahara-Staub ist buchstäblich ein globalreisender: Er wird von Atlantikwinden bis nach Amerika getragen, befruchtet den Amazonas-Regenwald, liegt über den Kanarischen Inseln und taucht regelmäßig als orange-gelber Schleier über europäischen Städten auf. Sandstaub ist kein lokales Phänomen – er ist ein planetares. So schafft das kompositorische Nachbearbeitungsmoment eine ökologische Metapher: Die Erde, von der Sahara aus betrachtet, ist nicht nur Heimat – sie ist ein fragiles, staubiges System, das sich selbst überwältigt.

Perspektive als Aussage

Die Wahl der Perspektive wird bei Arslohgo zur eigentlichen Aussage. In seinem Künstlerstatement hält er fest, dass ein Foto von der Erde aus der Orion-Kapsel und dasselbe Bild aus irdischer Sicht völlig unterschiedliche Gefühle auslösen kann – und dass beide dennoch „Heimat" bedeuten mögen, ohne etwas gemeinsam zu haben. Diese philosophische Spannung ist im Bild formlos, aber präzise verankert: Der Betrachter steht in der Wüste, im Sand, in der Hitze des Nahen – und blickt auf das Ganze. Oder steht er im Weltall und blickt zurück? Der Sandstaub, der die Grenze verwischt, lässt beide Lektüren zu.

Fazit

„Not a Mirage, is it“ ist ein Werk, das aus scheinbar einfachen Mitteln – einem NASA-Foto, einer KI-generierten Landschaft, einem Bildbearbeitungsschritt – eine epistemologische Befragung ableitet. Es geht nicht darum, ob etwas wahr oder falsch ist, real oder illusionär, fern oder nah. Es geht darum, dass die Frage selbst die Antwort ist – und umgekehrt. In dieser Umkehrung, die dem Werk seinen stillen Sog verleiht, erweist sich Arslohgo als Meister des konzeptuellen Doppelbodens: Die Erde scheint über der Wüste – und sie ist ganz nah, und sie ist unerreichbar fern.

Medium: Digitale Komposition